

Königsberg am Pregel, Königl. Haupt- und Residenzstadt. [Kunnigsberg, Kunninsberg, Kunnigsbergh, alle drei Namen bei Dusbürg; Kunegesberg 1329; Kunigisberc 1336; Kongsberg, Konigsbergh, Konigspers, Koningisberg, Konyngisberg, Kungesberch, Kungisberc, Kungisberg; Konigsbergh, Konigspers, Kongsberg, Kongsbergh 1517; Konnighesborch, Konynsberg, Conynsberghe, Koningsberg, Conynsberg, Conynsburgh, Konisberg, Counisbergue, Kunisberg, Kunigsberg, Chunigesberg, Choenigspers, Cunsberg, Kinsberg, Kenniczeberghe; lat. Regiomontum, Mons regis, Mons regius, Mons regalis; poln. Krolewiecz, Krolowgrad; lit. Karalauczius.]

Königsberg liegt nach Bessel unter dem $54^{\circ} 42' 50,4''$ nördlicher Breite und $18^{\circ} 9' 45''$ östlicher Länge vom Pariser Meridian ($20^{\circ} 29' 47''$ von Greenwich).

Der Pregel, von dem es durchströmt wird und der im Reg.-Bez. Gumbinnen aus der Vereinigung der Pissa, Angerap und Inster entsteht, hieß in der Zeit des D. N. zuerst Skara, dann Lipza, endlich Pregora oder Prigora.

Er teilt sich bei dem Gute Langendorf (Heft II 55), 27 km östl. v. von K. aufwärts, in zwei Arme, von denen der eine, nördliche der samländische, der andre, südliche der natangensche Pregel heißt. Die Namen: alter und neuer Pregel gehen zwischen den beiden Armen hin und her, so daß sich etwa auf das Alter der beiden Flutrinnen nicht schließen läßt.

In K. vereinigen sich beide Arme und umschließen den Kneiphof; vom w. Ende des Kneiphofs ergießt sich der vollere Strom bei 9 km Entfernung von K. in das Frische Haff.

Nur vor der Vereinigung beider Arme fließt der Löbebach (Katzbach) in den samländischen Pregel, nachdem er zuvor den Oberteich durchfloss, aus welchem letzteren durch eine Dammschüttung der südlich von ihm gelegene Schloßteich abgetrennt ist.

Während südlich vom natangenschen Pregel durchaus Flachland ist, bildeten sich nördlich vom samländischen flache Höhenzüge, die durch einzelne Mulden durchschnitten werden.¹⁾

„Die Pregelstadt Königsberg ist sowohl Brücken- als Mündungsstadt. Sie diente ursprünglich als Grenzfestung und Brückenkopf gegen Samland. Mehrere kleine Hügel erleichtern Anbau und Verteidigung, eine kleine Insel im Pregel den Übergang. Vororte fehlen.

Ein anderer Punkt hätte nicht leicht gewählt werden können, denn unmittelbar oberhalb von der Stadt beginnt für eine weite Strecke die Bildung langgestreckter

¹⁾ S. das Relief der Stadt im Provinz.-Museum.

Inseln mit nassem Wiesenboden, unterhalb aber folgt sogleich das ausgedehnte, die Mündung umgebende Wiesenland. Hier kreuzte sich der Weg aus dem trocknen, gangbaren Ermland nach dem Samland mit der Wasserstraße des Pregels. Königsberg bildet ferner eine Grenze für die Meer- und Flußschiffahrt.“ Sahn, D. Städte d. nord-deutschen Tiefebene. Forschungen I 93 ff.

K. liegt also teils im Samlande, teils in Ratangen.

Im J. 1255 wurde auf der ungefähr 15 m über dem Pregel liegenden Höhe, in dem Winkel, welchen letzterer mit der Löbe bildet, eine Burg angelegt.

Die Stätte war mit Wald bedeckt und hieß nach Dusbürg Tuwangste oder Twangste.

Im darauf folgenden Jahre 1256 wurde daneben, in der Gegend des heutigen Steindammes, eine Stadt angelegt.

Eine dem h. Nikolaus geweihte Kirche ward da, wo jetzt die Polnische (Steindammer) Kirche steht, erbaut.

Im Jahre 1257, also schon zwei Jahre nach Errichtung der Burg, fühlten sich die Ordensbrüder nicht mehr sicher genug in ihr und beschloßen, westlich von ihr eine stärkere Burg zu bauen, das heutige Schloß. Diese neue Burg wurde, wie Dusbürg (III c. 71 ed. Hartknoch) schreibt, mit einer doppelten Mauer und neun steinernen Türmen umgeben.

Da brach 1260 ein allgemeiner Aufstand der Preußen los und im folgenden Jahre belagerten sie die neue Burg hart, konnten sie indessen nicht einnehmen. Auf den Hilferuf des Ordens kamen im Jahre 1262 die Grafen von Jülich und von der Mark mit einem Kreuzheere zu Hilfe und schlugen die Preußen bei Kalgen (7 km südwestl. von K.) gänzlich aufs Haupt und setzten so die Burg K. (Dusb. ed. Hartn. III c. 93.)

Die Pruzzen griffen aber die Burg mit verstärkter Macht an, wurden jedoch nach mehreren Zwischenfällen zurückgeschlagen.

Während der Belagerung der Burg im J. 1263 war die Stadt von den Aufständischen verbrannt worden, deren Bürger sich nunmehr südlich von der Burg, zwischen Burgberg und Pregel ansiedelten. Dusbürg, ed. Hartn. III cap. 101.¹⁾

Diese Stadt erhielt 1286 durch den Landmeister Konrad von Tierberg, den Jüngerer, ihr erstes Privilegium, wird aber bereits 1277 urk. erwähnt. (A. M. 1881. Reg. d. St. K. Nr. 8.) In diesem Privilegium erhielt die Stadt das Culmische Recht. Zu Wiesen, Weide, Acker wird den Einwohnern das Land von der Stadt den Pregel abwärts bis zu dem Felde Lauchsen (Lawken bei Suditten) und vom Pregel nordwärts eine halbe Meile (ungefähr 3,88 km) lang mit allen Wäldern, Wiesen und anderen Nutzungen verschrieben; ausgeschlossen waren nur die Pfarrhufen, der Propsthof auf den Hufen.

¹⁾ Mit der von Panzer (im Verein f. d. Gesch. Ost- und Westpreußens, 13. April 1892) vertretenen Ansicht können wir uns nicht befreunden.

Er nimmt an, daß die erste Stadt auf der Höhe zwischen der alten und neuen Burg gelegen habe, und stützt sich dazu namentlich auf die an der Südseite des heutigen Schlosses im Ziegelmauerwerk befindlichen „Näpfchen“. Hier nimmt er die erste Kirche an. Vgl. Heydeck, S. d. A. P. 1888/89 120 ff.

Diese Näpfchen kommen aber auch an Stadtmauern vor, beispielsweise in Passenheim und Mehlsack; in letzterem Orte offenbar von Kinderhand eingerieben. Vgl. den sehr verständigen Aufsatz in Ztschr. f. Ethnologie 1882.

Der von Panzer angenommene Raum wäre für eine Stadt von den bescheidensten Abmessungen denn doch zu klein.

Mittlerweile hatte sich im Osten, zwischen dem samländischen Pregel und dem Schloßteiche, eine neue Stadt gebildet, welche als Neustadt K. von Komtur Barthel Bruhagen das Stadtrecht am 27. Mai 1300 erhielt.

Im Gegensatz zu dieser Neustadt nannte man die erste Stadt Alidenstadt, Altstadt. Jene Neustadt, welche im J. 1338 zuerst Leyhenicht geheißen wird (Perlbad), Quellenbeitr. I Nr. 6), erhält dasselbe Recht wie die Altstadt. Andere Namen sind: (Briefstat 1299 P. D. I Nr. 1), Lebenicht 1417, Lobenich 1478, Plebenicht 1519, Plewbnenicht 1525, Leibenichter XVI. Jh., Lobenik XVII. Jh., Löbenicht. Den Einwohnern der Neuen Stadt und des Trageheims wird zu gemeinsamen Gebrauch das Land aufwärts von Oberteiche (terram circa piscinam nostram ascendendo) gegeben.

Eine dritte Stadt auf der Insel zwischen den beiden Pregelarmen, welche der Bogtzwerder (insula advocati), später (seit 1333) eine Zeit lang Pregormunde, Pregolmunde hieß, hatte anfangs des XIV. Jh. schon so viele Einwohner, daß der Hm. Werner von Orseln sie am 6. April 1327 unter dem Namen Knipab mit Stadtrecht belehnte. v. Baczko, K. 1787 Beilage D. 675 ff. Spätere Namen sind Kneibabe, Kneipabe, Kneippabe, Knypabe, Knypase, Knypawe, Knypphoff, Kneiphoff 1442, Kneyp-hoff 1478, Knipaber XVI. Jh., Kneiphof XVII. Jh., Kneiphof.

Diese drei Städte wurden nun (bis zum J. 1809) von den **Freiheiten** umgeben: der Burgfreiheit, dem Tragheim, dem Rosgarten, der Neuen Sorge (Königsstraße) und dem Sackheim.

Zur Altstadt gehörten: der Steindamm, Neue Rosgarten, Laak und Lastadie (ml. lastagium), Lindenstraße (ehemals Ochsenmarkt), die Pomse und der Weidendamm.

Zum Kneiphofe gehörig: die Vordere und Hintere Vorstadt, der Haberberg, der Alte und Nasse Garten und die Klapperwiese.

Zum Löbenicht gehörten der Anger und die Stegen (Neuer Markt).

Die Burgfreiheit sollte nach dem Wunsch ihrer Bewohner eine vierte Stadt unter dem Namen Friedrichsstadt werden, aber Friedrich I. schlug dies Gesuch ab. Conrad, M. M. 1886 1 ff.

Haupt- und Residenzstadt heißt K., weil sie 1457—1525 die Residenz der Hochmeister des D. O., nachher der beiden ersten preussischen Herzöge war (1525—1618). Seit 1701 ist K. Krönungsstadt vom Königreiche Preußen.

Es ist jetzt Sitz des Oberpräsidiums, des Generalkommandos des ersten Armeecorps, der Albertus-Universität (seit 1544), seit 1842 ein Festungsplatz ersten Ranges.

Da die Häuser bis in die neueste Zeit keine Brandmauer hatten, so waren Brände in K. etwas häufiges. Abgesehen von den Kämpfen mit den Pruzzen im XIII. Jh., die K. mehrfach durch Feuer heimsuchten und die meist nur aus Holz bestehenden Häuser bis zum Grunde verbrannten, sind uns von den Chronisten folgende namhafte Feuersbrünste berichtet:

1464 brannte die Lastadie ab.

1513 brannte ein großer Teil der Vorstadt, des Kneiphofes und des Sackheims ab.

1539 brannte der größte Teil des Sackheims und der Rosgarten ab.

1550 brannten hundert Häuser in der Vorstadt ab.

1575 brannte der ganze Sackheim ab.

Am 2. August 1756 brannten in der Weißgerberstraße, auf dem Vorder-Rossgarten und in der Kalthöfischen und Jägerhoffstraße 59 Gebäude ab. Den 11. November 1764 entstand ein Brand auf der Lastadie, der durch den starken Wind auf den Löbenicht und Sackheim übertragen wurde. Bei diesem Brande wurde die Löbenichtsche, Sackheimer, Römisch-Katholische Kirche und das Große Löbenichtsche Hospital mit seiner Kirche, 369 Häuser und 49 Speicher vernichtet im Werte von 5 Millionen Thaler. Am 25. Mai 1769 erfolgte der erste große Vorstädtische Brand, — Kneiphöfische Tränkgasse, Vordere Vorstadt und die Speicher längs dem Pregel bis zur Friedrichsburg — 70 Häuser, 143 gefüllte Speicher mit Einschluß zweier königlichen Magazine, der Grünen Krähns und drei Waagegebäude; Schade = 8 Millionen Thaler. Der Schutt wurde zur Schüttung des danach benannten Millionen-Dammes verwendet.

Am 10. Mai 1775 entstand vor dem Brandenburger Thor ein Feuer, welches der Wind nach dem Haberberge, der Hinteren Vorstadt mit allen Seitenstraßen, dem Weidendamm, der Hohen Brücke und allen Häusern am Friedländer Thor trug. Nur die Haberberger Kirche stand unversehrt in der Brandverwüstung. Schade = 1 Million Thaler. Am 14. Januar 1811 das größte Brandunglück, das die Stadt betroffen: Kneiphöfischer Heringshof, sämtliche Speicher auf der Seite des Grünen Krähns, die ganze Vordere Vorstadt mit ihren Seitenstraßen bis zur Insel Venedig auf der einen Seite und der Synagoge und dem jüdischen Krankenhause auf der andren Seite (144 Häuser, 134 Speicher) brannten ab; Schade = 13 Millionen Thaler. — Lastadie, Altstädtische Hinterwaage, Roter Krahn, die daneben liegenden drei Speicher, zwei königliche Magazine, Mittel-Waage, Heringsniederlage, 2. August 1839.

Trotz aller dieser gewaltigen Feuersbrünste ist es Königsberg noch nicht gelungen, sich auszubauen, natürliche, dem Flusse parallele, schöne Kaistraßen anzulegen. „Die Ufer des Pregels sind nur als schmale, zum Teil schmutzige Gänge geblieben und gewöhnlich ist, ungeachtet der Aussicht, der schlechteste Teil der Häuser dahin gerichtet. Die geringe Breite der Häuser, die größtenteils nur zu drei, bei manchen auch nur zu einem Fenster Raum gestattet, und die nach der Straße gerichteten Giebel erschweren jedem Baumeister bequeme innere Einrichtung.“ So urteilt vor hundert Jahren von Baczko über Königsberg, und man könnte dies Urteil für die Unterstadt heute noch unterschreiben.

